

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 7

Artikel: Ds Hüetli

Autor: Zulliger, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Keine Angst, Ihr Herren“, grüßte der Brandifer. „Heute feiern wir meine glückliche Rückkehr von Baden und sind auf alles eingerichtet!“

Im luftigen Pavillon auf der hohen Terrasse war der Tisch schön geschmückt, die breiten Stühle mit den weichen Stuhlkissen luden zu einem behaglichen Ausruhen ein; der Gastgeber war bester Laune, wer schätzte einen solchen Nachmittag unter Freunden nicht?

„Wir trinken auf Eure Gesundheit“, sagte der Trachselwalder, als er seinen grünen Becher mit dem Becher des Wirtes anstieß. „Ihr habt Euch gut erholt, da lohnt es sich wohl zu feiern. Das ist nun nicht wie bei unserem Schultheißen Sinner, der ist allem Anschein nach auch wieder zurecht gekommen; aber wacklig, und kann noch nicht selber die Rathaustreppe hinauf. Der Ratsdiener führt ihn am Arm.“

Hortsezung folgt.

Das Berner Heimatschutztheater

Das Berner Heimatschutztheater ist ein wesentlicher, nicht mehr wegzudenkender Kulturfaktor nicht nur in der Bundesstadt, sondern in der deutlichen Schweiz überhaupt geworden. Das beweist der trotz der Wirtschaftskrise unverminderte gesetzliche weltanschaulichen Ringens unserer Lage stets noch gute Besuch der Vorstellungen auf der Schanzlibühne — aber auch die nach Hunderttausenden zahlende dankbare Radiohörergemeinde des deutschschweizerischen Landessenders.

Allerdings sind dessen Bernerdeutschhörspiele, sowie die heimatkundlichen, volkstümlichen, volkswirtschaftlichen Hörfolgen und Hörzonen nicht Veranstaltungen des Heimatschutztheaters selbst. Ihre Auswahl, Zusammenstellung, Besetzung usw. sind ausschließlich Sache des Programm- und Vortragsdienstes des Studios Bern und werden betreut von Hans Ryh, einem besterfahrener Vorkämpfer für heimische Eigenart und deren Darstellung . . . und es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn das Mundarthörspiel und verwandte Varietäten nach Berner Brauch zu den allerwirklichsten Aeußerungen der geistigen Landesverteidigung und der nationalen Volkserziehung gerechnet werden.

Die Darsteller dieser Sendungen sind samt und sonders Heimatschützler; ihre mannigfaltigen Stimmen kennt der aufmerksame Radiohörer längst (kennzeichnet sie wohl auch für den Hausgebrauch mit hausgemachten Uebernamen) — aber was mancher Hörer außerhalb der Bundesstadt nicht weiß, ist, daß man die Heimatschützler nicht nur hören, sondern auf der Schanzlibühne (dann und wann auch als Gäste auswärts) spielen sehen kann.

Der Schöpfer des stadtbernerischen Mundarittheaters ist Prof. Dr. Otto von Grevener. Er war einer der Hauptinitianten der Dörfli-Bühne an der Landesausstellung 1914 in Bern. Ein Jahr später traten unter seiner Führung Gleichgesinnte zusammen zum Heimatschutztheater-Spielverein, mit Zwecken und Zie-

len, die höher und weiter gesteckt waren als bloße Liebhaber- und Dilettanten-Schauspielertätigkeit. Es war der Beweis zu erbringen, daß die Mundart auf der Bühne alles zum Ausdruck bringen kann, was menschliches Wesen, Fühlen, Wollen heißt; es galt Musterbeispiele zu bieten zuhanden Außenseitender, die guten Willen zu ähnlichen Wirken besaßen, und ferner galt es, die Produktion von Mundartstückchen zu wecken und zu fördern.

Das Bestreben des Gründers und Leiters und seiner getreuen Mitarbeiter ist in jeder Hinsicht mit Erfolg gekrönt worden. Die Vereinigung zählt heute über 100 Aktivmitglieder; sie hat ein Repertoire von rund 70 Stücken; sie besitzt zu eigen ein reiches Material für vielseitige Bühnengestaltung und -ausstattung; sie darf sich heute auch der regen Mitwirkung einer ganzen Reihe von Mundartdramatikern und -dramatischerinnen erfreuen (Gfeller-Rindlisbacher-Wettbewerb u. a.); und was zum Wesentlichsten gehört: sie hat ein getreues Publikum, das heute nun auch ernste Stücke mitzuerleben, zu genießen und zu verstehen weiß.

Die laufende Winterpielzeit bringt sechs neue Stücke, wovon fünf im Gfeller-Rindlisbacher-Wettbewerb ausgezeichnet worden sind. Den Anfang macht eine spritzige Komödie der Irrungen mit gutbürgerschem, städtischem, modernem Milieu („Kaktuskomödie“ von Frau Schürch-Nil). Es folgte eine ebenfalls neuzeitliche, sehr realistische Tragikomödie vom versteigerten Tatendrang („Der Kommandant“ von Hans Rudolf Balmer) — und als drittes folgte eben dieser Tage „Wele stercher?“ von Hugo Schneider — nach Gotthelss Novelle „Der Oberamtmann und der Amtsrichter“, jedoch keine bloße Dramatisierung, sondern in manchen Einzelheiten eine gewandte Neugestaltung. Unser Umschlagbild zeigt den rabiaten, männerbändigenden Küchendrachen aus diesem rollenreichen, behaglich-epischen Stück.

Das Hüetli

Von Hans Bulliger

Der Chilchgemeinspresis Sami Leuebäger auf em Chalchacher z'Flüehlikofen im Kanton Bärn het es paar grohi, gäli Briestäfchen i ne Lädermappen spact, u du suecht er ir Gu-modeschwablade no sy Brülle.

Da trappet d'Büüri, d'Lysbeeth, zue-n-ihm. „Wie besch dys Bingerli aber einischt annel!“ balget sie. „Mi chönnt meine, du hättischi mit der Mischtgablen aagleit! Beig!“ Sie het ihm am Hals urne gniflet. „Ganz uf drei Schoppen isch es. Der Chnops ja halb am Aecke hinger. U ei Lätsch größer weder der anger, u der eint Stumpe chlyner. Cha me nid i Spiegel luege, we mes saaleit?“

„Aba, mit dym tüünersch Spiegel!“ brummset der Sami. „Wenn i dä vor mer ha, chunnts mer erscht rächt läß!“

„Das wär mer!“

„He wohl, wenn is säge! Vor em Glas isch es mer, wie wenn i vier Häng hätt, wo zwö nid wüsste, wohi! Er macht mer nume d'Fingere verrukt!“

„Aeh — bisch e Sturm!“

„Pressier du jizé, statt mit mer z'pitschgere! — Für was hätti me ne Frou — die isch eim der bestch Spiegell!“

„Sie het ihm sys schwarze, schmale Bängeli frisch ghnüpft. „So, jiz miedhs e Gattig! — Ja, was wett ds Mannevolch aafab, we mir Froue nid gäng vor u hingernache für ihns luegt! Ganz verschole wurdit der!“

Der Sami lächlet e chlei u git e ke Bscheid. Er chlemmt sy Mappen ungere Stem u drückt uf d'Fallen a der Stubetüre.

„Bhüet di Gott!“

„Chumm de nid erscht am Chrumpe Sibezächni hei!“ rüest ihm ds Lysebeeth sharpf nach.

Er isch nid erchlüpft. „Wei de luege!“

U furt isch er gsi.

Richtig: wo=n-er e Viertel ab Achi i ds Schuelhuus nchestoglet, sy syner vier Manne scho dagstange, hei prichtet u hubäcklet un uf ihn gwartet — der Hebyse Sepp vo der Lehn, der Kari Burkhalter us em Ried, der Mezger u Wirt Salzme Godlieb us em „Chrüz“ u der Siegethaler Gopfried us em Alabode.

„Hei bal afe gmeint, du heigisch's verschwikt!“ ranzt ne der Kari aa.

„Was ächt!“ Der Presis wünscht sich der Schweiz vo der Stirne. „Wo=n-i doch sälber zu der Sizig botte ha! — Es het drum grad e Moore gfärlet, u da hani müesse ga hälse. Mi het die Junge müesse mit eme Charscht vo der Alte wägzieh, grad we sie worde sy, fünsch hätt sie se gschnellt. Gis het sie verwütscht, rätsch, ds halbe Gringli ewägg! Hingäge die angere zwölfi, dene het sie nüt chönne mache, dafür hei mer gsorget!“

„Hä — i ha prezys e glychlegi unaadlegi Färlimaschinien i üsem Säufsel“, fahrt der Hebyse Sepp wytersch im Thägscht. „Bi der leßchte Färlete het sie drü erwütscht. Wenn es nid eso ne gueti Rasse wär, dere hätt i mölle zeige. Über es isch eini vo dene länglybige, wo höch uf de Scheiche steit, u seringes Färli gäldte gwöhnlicaa es Fränkli zwöi meh as angeri uf em Märit. U drum wird die Alti nid eso tisig gmehget. — We de albe die Chlyne ne Tag alt sy, het sich d'Mooren an se gwennt u wird nen e gueti Mutter. Es bruucht im Färlich usse numen eis vo dene Gumpfsäueli im en Egge chlei z'weihe, de schieft sie bigoscht wie der lötig Tüfel berhar u rochlet bös, sie wott sie für ihres Ching wehre!“

„Bytlang het me no über d'Säu verhandlet, du sy d'Chaber u d'Fülli a d'Reje cho, u schließlig het der Siegethaler Gopfried über sy Charrer afa chläge. Dä Ubung heig em Chohli dä Morge ne Stupf i Bruch gä. Du syg du richtig Upacksamstig mit däm Bürschteli gmacht worde, das heig nüt meh z'prat-tige gä. Byt vo re Halbstung heig er sys Bündteli müesse packen un abfahre, dä Grobian.

„Jä, mit de Dienstchen isch es nüme wie albe!“ het jihe der Hebyse Sepp erchennt. „E groben uverhandte Lohn wette sie scho. U ihrer Müüller hei sie ou nid vermuuret, syg's fürs Re-den oder fürs Neffe. U nüt weder ds Schwanzo hei sie im Gür-bli! Verwichene Sunnden am Morge hei mer üsi Magd, ds Unnemarei, müesse stalle. Chunnit die Täschchen erscht um die Dreie hei — sie isch auf Siebebrünnen i „Durschtige Brueder“ vuile z'Tanz gsi. — U eine mit ere. U fräch, wie we nume seien uf der Wäldt wä, guglen u schnore sie no ne wytteri Halbstung vor em Hus, daß alles erwachet u ds Beh u ds Chäfch urüejigs wird! — Emel de lyssiger mache chönnt me scho! U de isch das Pflaagg natürlig umen einsicht nid z'grächter Byt ir Chuchi gstaagg!“

Da het es vom Chilchsturm äne goiertset.

Der Salzme luegt uf d'Uhr u seit erchlüpft: „Herrjemersch, es isch scho na de Nüne! I hulf aalab!“

„So wei mer däich!“ macht der Presis, u die Manne hei sech gsädet. „Du schrybsch e chlei wufl“ bisstebst Neuebäger Sami am Gopfried. „Dir geit es om ringschel!“ Im ganze Dörfl het me gwüst, daß der Alabodepur e schöni Handschrift gschribe het, sie hätti am Schuelmeischter syre nüt nachgä.

Der Siegethaler het sech vornen am Tisch zum Sami zuech-gla. „We de meinsh!“ Er chnüüblet e Kaländer us em Chutte-buesen u neht ds Bleistiftstümpli ar Bunge.

Die angere sy i d'Schuelerbänk yche ghöcklet.

„Bääh!“ pärstet der Wirt, wo afe schier fei nes Ränzli het gha. „Da chunnt me ja Bigoscht fasch nümmie zueche!“

Der Hebyse Sepp lachet lut. „Dys Eisi luegt halt e chly z'guet zue der, u de söttisch wäger nid gäng die alleribeschte Bižli i dyr Schaal sälber verzehre. Wachfisch ja i d'Breiti wie nes Zwöhundertlipter-Feßli!“

Neuebäger Sami zieht die vier gäale Briefäschchen us hr Mappe, puzt d'Brülle mit em Naselumpezopfen u setzt sen uf d'Nase.

„Mir lö los!“

Es hätten eigentlig ihrer siebe Manne i Chilchgemeinsrat ghört. Aber der alt Hunzikerkobi us em Liebisäld isch sidet ame halbe Jahr uf em Totehof gläge, u mi het no niemer für ihn zuecheta gha. U der Bürki Ruedi, der Chäfer u Chilchgemeins-sekretär, dä isch grad ime Landwehrwiederholiger gsi.

„Ihre vier Kandidate hei sech gmäldet!“ seit der Presis. „I bruuche wohl öppé nid lang z'verzelle, wär sie sy. Dir heit e njedere sälber gseh, einen um der anger isch ja bynis nachecho, sech ga vorstelle. — Un ou ihrer Schrybe da heit der chönne läse, i ha se umenang gschiekt — ehm — soll i se no einsicht —“

„Nicht nid nötig! — Was ächt! Mi weiß ja, was drinne steit! — Dumme Züüg!“ het es abgwehrt, u der Sami isch zfride gsi, daß er die Briefe nid het bruuchen achезläse. „Die Herre Geischtlige schryben afe wie d'Döktor!“ het er brummlet. „Mi fött scho schier gstudierte sy, für die Sache chönne z'buechstabiere! — Utäm, so wei mer däich drahi un über die Kandidate rede. — Da wär afe der Herr Morach vo Ziehau. Was sägit der zu däm?“

„I hulf zericht über üse Bikari wortet!“ meint der Hebyse Sepp. „Mi tilecht es, dä chönnt me näh. Er het sy Sach rächt guet gmacht dä Winter!“

„Das ha me scho — wie der weit! — Also, Manne, der Herr Bikar Konrad vo Wattewyl wär ir Hächle! Sprächit ech über ihn ius!“

„Es Rüngli hei sie gschwige. Du lüpft der Salzme Liebel sy dic, rächt Zeigfinger, wo ame ne rosige Bratwürschli uf e Tups gliche het, es Bižli wuf, u der Sami git ihm mit em Chopf es Zeiche.

„I wär nverstange mit em Sepp. Dä Herr vo Wattewyl het guet zur Chilchgemein gluegt un isch öppé bi de Chrankie chly ga luegen u se ga tröschte. Hingäge — er chunnt us der Stadt. Un i frage mi, gäb de dä ächt hie bi üs bliib. Ob er sy Stell z'Flüehlikofe nid nume wett as Sprungbrätt bruuche, für z'Thun, z'Burdlef, z'Bärn zuechez'schlüüsse, so bal es dört e Lücke git, u gäb me de nid scho ghy umen z'üsem Dörfl na me neue Pfarrheer ius müeft.“

Burkhalter Kari het jihe ou Gleich übercho. „Er isch nume fasch z'fyn für zu üs Flüehlikofler, dä guet Herr vo Wattewyl!“

Der alt Pfarrer Ischer, wohl Mähl, dä het zue-n-is paht! Dä het si nüt gschoch! Da isch handelt u vor Läbere wägg gseit worde, wie alt u wie tüür, u härndüsch het er eim d'Chappe gschröten u ds Mösch puzt, we's isch nötig gsi! Dernäben isch es ihm nid z'minger gsi, öppé mit eim es Gleseli Wy z'trinken un es Jähli z'schmätttere. — Schad, daß er astorben isch! E settige ufrächten u gäbige Ma überhöme mir allwäg nümmie ghy! — Da dä Herr vo Wattewyl, dä ma allwäg ds Dürme nid rächt erlyde! Er het mer emel dervo grüehmt, da neume z'Eichsbüehl äne syg vom Heere düregstieret worde, daß me nume no Süehmosch i d'Abendmahlbächer schüttli — pfi Tüfel!“ Er het si ganz gschüttlet. „Derig neuvi Brüüch gfüch i de hie z'Flüehlikofe myseecht nid gärn!“

Der Leuebärgar Sami het müesse lache. „Wenn i d' Wehli hätt, es Sliedmosch z'treiche, oder vo 'vym gwöhdlig Chnächtechräbli hingere z'schütte, i bfunn mi emel ou nid zwuri! — Muesch halt am Herr vo Wattewyl vom Bessere gä — dä schezt er de scho! Er het is emel die Oschtere toll ghulse, der Räschte vom Abdomahlwy z'vertigge — u sei e chly luschtigen isch er derby worde; das het mer gfallen an ihm! — Sünsc'h isch er ehndrer e chly ne schüüche — henu, er strekt eim de emel nid gäng d'Nasen i d'Chuchi. E chly wärmer wärde dörft er gwünd — aber das diem de scho mit der Zyt, trouen ig!“

„Itz het der Siegethaler Gopfried sy's Bleistiftli abgleit. „Am Bikari wär, was sy Umtsführig aageit, nüt aazha! — Hingäge bei über Purscht nid der nötig Reshpäkt vor ihm. Die tonschlags Ungerüsfiger — müsst der, wie sie=n=ihm säge? „Der Grawatthewyl säge sie=n=ibm! Natürlig nid, daß ersch gehört, aber hingerume!“

„Mmm!“ ruret der Hebyse Sepp. „Am alte Pfarrer fälig bei sie im Verschleitke nume „der Yschvogel“ gseit. Bi den tuufigs Schnürstlinen u Strupsmeitli isch nüt z'mache, die hei allne gly en Uebername. Am Schuelmeischtter Zybel säge sie „der Zvbu“, ar Lehrere „ds Gottenänneli“ un am Gmeinspresis Chilchema „Milchechueb“. Grad öppe bös gmeint isch das nid, mi mueß es nume nid ärifchter näh weder nötig! U mängisch sy de grad no mir Alte sälber dschuld, will me sich vor dene Chropfurscht e chly zweni in Acht nimmt u syner eigete Müüller nid gnue vor ne hüet. Byschpielswys „Milchechueb“, das hei sie nid sälber erfunge. So het einischt im „Bären“ unger der Weibelsbänz zum Chilchema him Spiele gseit, wo sie sy hingeranang cho, wil der Bänz d'Stödt z'viert het vergässe z'wuse. Wo däm Bänzli das Wort „Milchechueb“ us em Muul troht, het die ganzi Gaschtig grediusc glachet, u diesen oder äine wirds heim sy'm Marei prichtet ha — u Ching hei guet Obre. — Sie würden am Bikari öppe darum „Grawatthewyl“ säge, wil er gäng so schöni Summervögelflüglerli treit — u das isch ke Urhab, der Herr vo Wattewyl nid z'wähle!“

„U git ihm halt es Purscht nid der rächt Name, de mueß mes eitwäder nid ghöre, oder mi strycht ihm eis ubers Muul ab!“ meint der Sami. „Das isch churz u guet, besser als es längs Gschärei u battet meh weder es längwyligs Gschähr! — Eh, was i ha wölle säge: mir sötte doch die angere Herre Kandidaten ou no aaluege! We mer bime njedere so lang wette mache wie mit däm Bikari, de rekt es nachär nid emal zu me Halbslyterli, gäll Liebel!“

„Ja ja, i hätt de nid gärm e Bueß wägem Ueberwirte!“ poset dä. „Der Landjeger isch mer asen wusseigia wie der Habch de Hüehntscheli, dä Sacker! Am Englesi wird bi lis zueta!“

„Also, wintersch!“ pressiert der Burkhalter Kari. „Da wär afe dä Muissiöh Morach. — Mir het dä meneli u nid viel gfalle. Dä macht ja nes Gsicht, wie d'Wäldt no hütt müest im Rägen ersuffe! Chämt es uf dä ab, de hätti alli Möntsche d'Höll verdiinet, und er strafsti allwäg no der Liebgott sälber!“

„Am Karis Meinig bin ig ou!“ chälzett der Wirt. „I bi mi froh gsi, wo=n=er ume vo Huus isch, dä Morach. Herrijemersch-trooscht, e ganzi Prebig het er mer gha über die schlächi Wäldt. U gwaschlet het er, mi wär mit e kem Hämmersli derzwüsche cho — ds Muul isch ihm erger gange weder are Bachstälz ds Schwänzli!“

Siegethaler Gopfried pflichtet ihm by: „M=m! — E settegi hoghäfisi Jammerharpfe chönnte mir hie z'Flüehlisofe wäger nid bruiche! Dä Chlöhni miech eim ja ds Läben nume schwärer, as es sünsc'h scho isch! — Leg dä nume wägg, Sami!“

Da het der Presis am Pfarrer Morach sy Umlädig i d'Mappe gstoße.

„De wär da der Herr Schafroth!“

Jihe saht der Liebel afa lache, daß es ihm schier d'Chnöpf ab em Schylee gsprängt het. „Dä schlaht de emel grad uf die

angeri Syte weder üse Bikari, wo der Burkhalter von ihm meint, er heig allwäg e chlei ne schwache Mage! — Manne, heit der a däm Herr Schafroth sy Byff ou rächt gschouet?“ Er het ume ne Schwetti müesse gugle, gäb er wyter redt. „Er stammet wahrschändl vome ne Spangler ab, sym grüufelige Lötholbe twäge! Mys Eisi het du — wo=n=er furt isch gsi — gmeint, das chom däich vo der Sunne. — „Oder vom ‚Stärne‘, bim Hageli, han ihm Bscheid gä!“

Der Leuebärgar Sami het ghüeschlet. „Ja, vo Hinger-saanewyl, wo dä Herr Schafroth im Amt steit, isch der Bscheid cho, er gsei der Waadtländer Fläschewyl nid grad ungärn. Es isch ja z'begryffe! Was miech ächt überein, wenn er Pfarrheer wär i däm abglägne Kaff, wo d'Füchs u d'Häsen enang Guet-nacht sägen u wyt u breit e te Möntsche vo sy'r Währig unenang isch, wo=n=er mit ihm es rächts Wort chönnt rede? Um ds Chilchli stange nume zwöidräi Hüser, alles angeren isch im ganze lange Täali vne versät — hütt es Huus u morn eis! U was für paggelhärig Chnuble drinn — halbi Fryburger! Mit dene cha me nid rede — u da fiengt am Aend aller Aend e Stei afa helte, verschwyge ne Möntsche — wenn er nüt gschü as die Gränninen u zwüsche de höche Bärge schier ersticke. Es geit meh weder e halbi Tagreis z'Fueß nume bis zur nächstte Ysebahn-station. Da isch doch nüt zum Lache, Liebel! — Däm guete Herr Schafroth wär allwäg aagbulse, wenn er us sym Koch use chönnt zu üs cho. U predige chönnt er de nume flott!“

„Er ha nüt derfür, daß er e chly ne große Zinggen im Gsicht het“, erkennt der Gopfried Siegethaler. „Un öppe wylige nes guets Glas, das mueß men ihm gönne — grad du, Liebel, wo Wirt bisch! Hingäge het es mi sälber ou tüeicht, dä Herr Schafroth lai sech e chly la gheje, u das macht eim Gedanke! Gääbs nid scho z'wyt gangen isch mit ihm? — We mer niemer bessers überhöme, jänu, aber du besch ja no einen vorständs, Presis!“

„Es wär der Herr Robärt Summermatter vo Mejbüehl!“ liest der Sami ahe. „I mueß es säge: dä het mer's chönne! Er schont i alli Spiel vne ne grade, sänkrächten u gmeinen Ma z'sy. Plagierte het er nid, u gmugget het er ou nid. Er gseht nid z'vürnähm uus un ou nid öppe verliederliget, u Lysebeeth het er ömel ou gfalse!“

Der Salzme Liebel het schwär mit em Poli gmüpfst. „Prezys ds Glyche hätt ig ou gseit! Meh weder drei Viertelstung bei mer zäme ploulderet, un i hält ihm bim Diller no länger gärm zueglost. Er isch gar e wärdliche Prichti u ha der Sach ver-flüemmeret guet der Träf gä. Deppis vom alten Yscher het er a sech!“

„Was meinsh du zue=n=ihm, Kari?“ fragt der Presis.

Der Burkhalter schüttlet d'Achsle. „I hätt nüt wider ihn. Ufes Thereeseli het sech scho mit ihm aagfründet, chuum isch er z'grächtem zum Huus zuechetrappet gsi. Die chlynni Guegen isch ihm gradeinischt uf d'Chneu ggraagget u het mit ihm afa gale, wie wenn sie dä Ma scho weiss der Gugger wie lang chennnti. — U sünsc'h isch das Meiteli ehndrer schüüch u mißtrouisch. Däm ha me de mängisch die lengschi Zyt chüderlen u thereese-le, es treit nüt ab. Das het da verwichene Ysche ne Husierere müessen erfahre. Sie het gmeint, es batti bi mym Beethli neuis, we sie em Chlyne rächt Büsbüß machi — my Frou syg de ehndrer für nes Härdeli z'ha. Aber ohaläz: ds Thereesli het sech umdräit u gseit: „Bisch bös!“ u het es Möiggerli gmacht. Ull kes Lieb hätt die Husiereren öppis an ihm abbrunge. — U mit em frönde Mannevöldch isch das Thereesli no dyfislyler, es springt der Muetter hinger d'Schöibe, we's eis erlicht. Hingäge zu däm Herr Summermatter, mit däm het es was gisch was besch aa-hängset gha. Artig hets ihm ds Täpli greckt, wo=n=er cho isch, er het sy's Bäbi müesse liegen u sy Stoffbäri — es Gheje het das Ching mit ihm gmacht, es isch gsi zum Berwungere! — U das isch es guets Zeiche für dä Ma! Chlynni Ching u Tiersli trumpiere sech nid: die hei no ds Gspüri derfür, was guet u

rächt isch. — Ues Alten isch das syne Gspüri verlore gange. Es het is halt gar mängs Rägewätter abgwäsche. Aber chlynni Ching u Tierli — wie gseit — die wüsses uf en erschtz Blick, mit wäm sie's z'tue hei u wo sie dörfe troue!"

„Eso isch es!" seit der Leuebärger Sami. „U wäge de Tierli: wo der Herr Summermarter zu üs isch cho, het der Ringgi aagäh. Dä Hung weiß drum, daß er z'balle het, wenn öpper derharchunnt. Isch es nume mi, er mäldet's ou! Aber er schwänzlet derzue! Ischs e frönde Möntschi, wo=n'er ihm nid trouet, de tuet er wie ne Chaz am Draht u laht ne nid zueche — mi muech ihm ga wehre. — Henu, dä Herr Summermarter het er zueche gla. U sech von ihm la tätschle — nid emal tchärpis aagluegt het er ne — u sälb wä füsch sy Bruuch, sogar bi teelne Chnächte uf em Chalchacher macht er's! — „Hesch di gachtet?" chüschelet mer ds Lysebeeth hurti u git mer e Blick. U du han ihm ou ne Blick gä —! — Mi het du dä Herr Kandidaat i d'Stube gheißen un ihm es Glas Roten u Brot u Chäs aufgstellst. Er hout artig ab, nid eso ne Chriäre, daß men es Roß dermit hätt chönne töde, u vom Brot nid e Jandte, wie=n'er der Hunger ersinnet hätt. Nei, nid z'viel u nid z'weneli, als schezin ersch nüt: grad überrächt. Un am Chäs het er nid Schindti gmacht, wie=n'es fünsch bi gherrschelige Herren öppre vorchunnt, wo meine, die Sach syg erscht denn rächt quet, we me drann abgnäggi wie am ne Weidlistud, daß d'Spryhe desume liegen uf em ganze Täl-ler wie ime Schnäfchämmerli! Zum Aleßen u Treiche het er artig prichtet, u de so, daß man ou no nes Wort het chönne zwüschenhyche pänggle. U scho fürs zwöide Glas het me ne müesse zwänge. Wo me quete Wyli dörf me nid z'viel ungereinicht näb, het er gseit, fünsch heig me ke Gnuß meh dranne. Wy treichi me nid wie Wasser. Mi muech ne näb wie nes Gschänk, er syg nid nume da fürre Durscht z'lösche. Du het er ou bim zwöide Glas zerscht dertür gluegt u ds Buggeh gschmökt u ganz chlynni Schlücheli uf der Zunge verdrückt u gchüschtet: ntäm, mi het wohl gmerkt, daß er die Guetsach schezt!"

„Ja, dä Herr Summermarter pahti nid übel zue-n-is!" er-chennt der Sepp. „Er isch schyns e Wueb ab em Land u zmitts i de Purenhäusern uufgwachse. Sy Batter syg z'Mejebüehl unger Schuelmeischter gsi, u nid für hundert Würscht giengt er i d'Stadt, het er bhertet. — Ihm chönnt i mit guetem Gwüsse my Stimm gä!"

Der Siegethaler Gopfried het am Bleistiftändi gchätschet. „Was dir da uf ds Tapeet bracht heit, Manne, isch guet u rächt! Mir het dä Herr Summermarter gwündt ou nid schlächt gfalle —"

Da fahrt der Sami dry: „Henu, de wäre mer ja allisame glycher Meinig! U dermit isch der Tschuepp uus!" Inwähring-destin er gredt het, packt er syner Siebesachen uf em Tischblatt zämen u wott sen i sy Lädertäschre ruume. „Borgschlage vor der Chilchgemein am nächstzane Sunnde na der Predig wird der Herr Nobärt Summermarter, u de git es däich nümme viel z'prichte: dä Ma isch scho jiže wie gewählte!"

„Halt!" polderet der Alarebodepuur u sticht mit sym Bleistift dür d'Luft wie ne Harschtbueb mit eme Spieß. „La eim doch zerscht uusrede, Hageli Mylione, gönn eim ds Wort!"

„Ja — was gits da no? Du hesch doch sälber gseit —"

„Aebe, hanu nid alles gseit!"

„So red doch!"

„I rede ja i eim yche! — Also — mir hätt er's, wie gseit, ou nid übel chönne —"

„Was wotsch de no?"

— un i wett e les Wörteli dergäge ha, was dir da vori vorbrunge heit!"

„Henu, guet!" rüest der Presis, chly uhirsche vor Uingeduldt.

Der Gopfried het rüejig der Chopf gschüttlet. „Hingäge das Hüetli!" macht er.

„Ja gäll, das Hüetli!" ghört men am Sepp sy Kuristimm.

„Presys, das Hüetli!" chirchlets es us em Liebel wie nes Echo.

„Was für nes Hüetli?" fragt der Kari.

„Wäge däm Hüetli!" balget der Sami.

Der Burkhalter schiebt uuf: „Was isch mit däm Hüetli?"

Der Salzme Liebel schüttlet sy breit, rotprächt Chürps. „Ch der Wätterli, hesch du di däm Hüetli nid gachtet? — Wie cha öpper das Hüetli nid gseh ha!"

U druf der Siegethaler: „Das Hüetli — henu, i will der sage, was für eis! — Es Filzhüetli, sing wie Anten ar Sunnen u schlampig wie ne siebejähige Fäghudel! Os Bang abgschürpst wie ar Grohmüters unger Gloschlirand! Ke Gupf, oder emel fascht e kene, es Mälcherhäppli het meh!"

„Es Tätschhüetli!" rüest der Sepp.

Der Wirt het afa lache, un i syne chlynnen Neugli flamaß-geret es. Er liegt gäge d'Stubestüre, u du seit er lysli: „Es gehört is ja niemer, u mir sy unger üs — es Hüetli wie ne frische Chüehplätter!"

„Nid, nid!" wott der Sami wehre. Aber syner Wort sy im Lache vom Liebel ungergange.

„He wohl, es isch nume so z'oberischt am Hüetli aagchläbt!"

„Wie wenn ihm's öpper aagspeut hätt!" guglet der Sepp.

Sami Leuebärger zieht der Schnuuf teuff. „Ja, das cheibe Hüetli! Das isch aber ou ds einzige gsi, was mer an ihm nid gfalle het!"

„Es chunnt däich nid uf ds Hüetli aa!" bouelet der Burkhalterkari luttertouben u het vor Yfer ganz e rote Chopf übercho. „Was drunger isch, uf das chunnts aa! Pfifch ech uf das verfluechte Hüetli — uf e Grütz unger em Hüetli muech me luege!"

Sami Leuebärger het am Nasenpit gribi. „Es aarigs Hüetli ischs halt scho gsi!"

„Bitte hilf du ou no!" bigährt der Kari uuf.

„Jä, het's dir de gfalle?"

„Sackerlott, mir bets es ou nüt chönnen, aber —"

„Ahaa!" brüele syner Gägner. „Da het me di!"

„Aber der Ma het mer gfalle vo z'ungerischt bis oberischt!"

„Was, bis z'oberischt? — Z'oberischt isch ja ds Hüetli aa-päicht gsi, u grad hesch gseit, das heig der nüt gfalle! Du wider-rechst der ja sälber!"

„Aba, dir syt donschtig Stürmigringe!"

Siegethaler Gopfried chnodet uf e Tisch. „Presis!" seit er mit eren Ungerueche-Stimm. „Sy mir hie i ren aaständige Ver-sammlig, oder sy mer ime Wöschhuus? Geit das i ds Määh, daß men eim Stürmigringen uusteelt, wo me nume ds Gmeinwohl im Dug het u rächt für sys Dorf wott forge, daß eim de nachär niemer nüt darf vürhaa?"

„Herrjehre!" git der Burkhalter a Samis Platzl Bscheid. „Sövli chüzelig wie nes fibezähjährigs Jümpferli isch me doch nid bi üs z'Flüehlkofe! We men afe nümme dörfti d'Meinig sage, so wie eim der Schnabel gwachsen isch u sött hingerume-gyen u Dyridäri mache, de wett i de scho lieber nümnen im Chilchsgemeinrat hocke! Mir chennen enang doch u wüsse, daß es nid eso giftig gmeint isch!"

„Henu!" heuscht der Gopfried use. „Wäge me Pfäffli sech grad la z'verbrüele, das ließ i mi de nüschi nid!"

„Wär redt da öppis vo verbriele?" brummset der Sami. „Mir syn is öppre keine gwennt, syner Wort uf ds Guldwäagli z'legen u schöni Chehrlis z'mache wie ne Schüzebefchprashalleri! — Über mir wei nümme da drüber dischgeriere, Manne! Blybit bir Sach — mir chömen uf das Hüetli zruugg!"

Wo nid grad öpper gredt het, liegt er uf sy Uhr. „Mir fötte de hinecht no einischt zum nen Aend cho, Manne! Emel de no nes Mal zämelouffe wäge der Pfarrwahl, das miech i de wäger nid gärn! Wäm hanu ds Wort gä?"

Der Salzme het ums syg Zeigfingerwürschtli aufgiba.

„Lueg, Kari, du meinsch es ja sicher guet, fe Zwysel! — Hingäge mir angere hei's exakt wie du: es sött e rächte Pfarrer zuehe! Daas isch d'Frag, u drum müesse mer rüejig mitenangere

spraache!" Na deren Pleitig het er en Dugeblick gwartet, u du fahrt er wytersch. „Gib zue, e njedere Dechel paſt uf ne Hafe. Dechel u Hafe ghore zäme. U wie der Dechel, so der Hafe. E z'chlyne Dechel paſt nid uf ne große Hafe, u ds Gunträri ou nid. Het me syr Läbtig aſen einiſcht gſeh, daß e wiſte Dechel uf eme ſchöne Hafe iſt? Decht me mit em Ankſhafedechel der Turbakhafe? Nieniſcht! Mi müeht ſcho nes Säuli ſy! Emel dir uf em Ried äne, Burkhalterſch, dir heit ſicher alli eui Häfe mit ihrne rächte Dechle bechlet, oder?"

Da het der Kari miſſe Sach.

„Gäll!" ſeit der Wirt gmüetlig. „I hättis emel nid angersch dächt! Queg, i bi da verwichen ame Stadtmärit bim Chaschper Tschumi zueche mi ga la barte, mir ſy einiſcht no zäme z'Schuel, u mir ſy Fründe blibe. U wo-n-er da fo a mer um ſchabt, erſiden ig im Glasschäftli vor mer eso ne glaarige Bumadehafedechel. Nachär hani du das Häfeli wölle ſuege. Es iſch gleich ſältſam gſörmt gſi, wie der Dechel, u mit ere Art Schmuſ gfüllt. Der Chaschper het glachet. Das ſyg jihe bi de vürnähme Damen i der Stadt z'neuſchte. Die ſtrychi ſech das Schööz a d'Gringen u mein, d'Loubfläcke tueji ne de ſchwynen über Nacht! Das Zütiig ſyg les Halbfänkl wärt, aber ſie zahlli ungſchnuppet achtzächni derfür. Grod will dä Schmäär fo ime ne verrukte Häfeli ſteki, meinſi ſie, es ſyg neuſi wärt!" Der Liebel het es Wyli abgeſet u gluegt, wie ſy Reed uf die angere würt. „U gſhou, Kari!" ſaht er du umen aa, „es Hüetli iſch öppis wie ne Dechel! Un unger em Dechel iſch der Hafe, wo derzue paſt! — We eine eso nes Hüetli ma trage, wie dä Summermatter, wär weif, was de drunger ſtekt. I troue, we ds Hüetli nühnuz iſch, iſch ou das drunger nid viel beſſer! Wie-ni ſäge: Wie der Dechel, so der Hafe! — Am Hemmli aa chenn me der Bagant, het alben iſſe Drätti fälig gſeit. Un i bi der Meinig: Am Hüetli aa cha me ſcheze, was unger drinne ſtekt, u was es wärt iſch!"

Die Manne bei behänsch glächlet u gngampſet mit de Chöpfe.

„Tiechit es di nid ou, Kari?" fragt der Salzme, un es het tönt, wie we men ame lahme Roh zuespricht. „Geit der nid es Liechit uuf?"

Burkhalter het verlägne ſy Stumpen i anger Muuleggen ubere tröhlet. „Bielechit heſch rácht!"

„Nid nume vielechit! Das geſeh doch e njedere Hoſepfüderi y!"

„I ha mer ſälb halt nid eso überleit!"

„Jä gſhou, dä Schlaumeier vo Herr Summermatter hets halt bi euch uf em Ried ganz fuſfig aagattiget! Wär weif, üs hättis am Aend ou der Ermel uhegno, wenn er a eim vo üsne Purſchli eso fründli gchüderlet hätt. Das verſtab-n-i fo guet wie numen öpper, ſchließliq bin ig ou Batter! Mi darf ſi halt nid la hinger d'Patärne füehrel! I meine, das Hüetli seit alles. Es korjostig Hüetli, u drunger e korjostige Ma! Es Hüetli mit Fält u Ränken un ydrücktem Gupf — u drunger e Ma mit Wugge, ſünſch trüeg er leis föttigs! — Un jihe machit, wie der weit, Manne! Aber i han ech de gwarnet!"

„Wenn i wott ehrlech ſy", ſeit der Presis, „mi het das Hüetli ou erchſüpft! Aber das iſch nume ganz zerſcht gſi!"

„Aebe, was me zerſcht gſpürt, da druf cha me gah!"

Der Kari macht e Trümel. „Hm, nuja, mir iſch das Hüetli ou aarigs vorhol!"

„Gäll!" hoopet der Wirt. „Was ſiegen ächt über Lüt, was hieß es ächt i üsne Nachbargmeine, u was fungti ächt über Ungewysiger für nen Uebername, we der neu Flüehlikofer Pfarrheer i ſo me Hüetli dür d'Wäldt gondlet! Manne, ſtellit ech das vor!" Es het nen ume ganz erhudlet vor Lache. „Herjemersch trooſcht, das Chüehplätterhüetli!"

Sys Lache het die angeren aagſtekt. Der Presis het ihm nümmen abgewehrt, u Kari het mit gchachlet. „Ha,ha,ha!" chroſſet es dür d'Stubben ius.

Es het niemer widerredt, wo der Sami am Herr Summermatters Brief i d'Täſche leit. „Dä Hüetli wär däich erlediget!

Ds Buuntenöri vo der Gmein dörſti mer nid uf ds Spiel ſetze! — Hingäge — was wei mer jihe aafah?"

„I hulf halt doch am Bikari zuechſtab!" meint der Hebyſe Sepp. „Es wär ſicher nid es ſchlächts Liege mit ihm! Mi weif, was er cha u wär er iſch! Wie leicht zeigti de an angere, wo bir erschte Gſchouli ſlötet wie ne Drohli im Hustagen uf em Lingeboum, uſ das Mal ſyner Hörndl, wenn er einiſcht z'grächtſem im Pfarrhuus hocket! Iſch me wunderlich, zieht me z'letscht der chümmiſt Städen us em Haag! Mir hei das nid nötig! U drum ſchlaſ-n-i der Herr vo Wattewyl vor!"

„U wenn is de dä im ne Jährli zwöi i ne Stadt yche dingegeti?" muetmaaheſt der Liebel. „De hätt mer der Tanz grad umel!"

Der Hebyſe Sepp zieht ſyner Ougsbrauen i d'Höchi, daß es ſchön ründ Böge gä het. „Iſch nid eso gſährliq! Der Herr vo Wattewyl het doch den Ungerwyſiger ds Landläbe derewäg grüehmt. Da ſyg no früſches Bluet, heig er gſeit, angers weder i der Stadt, wo me der Boden gäng wie meh unger de Füehe verlüyüri u nüt meh heig weder Muuren un Asphalt. Er heig eso Freud, bi urdige Lüte chönne z'läbe! — Das iſch e dütlige Wink, wie-n-es däm junge Ma um ds Härzgrüebli pöpperlet! Was wott me meh? — I hulf abſtimme, Presis, es iſch Engleſi verby!"

„Jä, zumē ne Glas Wy him Liebel längt es ſowieso nümme. Mir wei die Sach nid ubers Chnöi brächel! B'Bode gredt muez ſie ſy, gäb es gang jižen es Halbstüngli lenger oder nid!"

Der Wirt het eis Oug zuedräckt. „Mi cha hinger im Chriū' ou yche!"

Kari het der Chalchacherpuur ſtächig aagluegt. „I hätt de ou no nes rächts Tröpfli — nid Chnächtechräbli, u dir wärit alli yglade für nacharl! Du redſch de nie meh vo Giehmoscht!"

„Zur Sach!" mahnet der Presis. „Wär wott no rede?"

„Abſtimme!" tönt es im Chor. „Der Hebyſe Sepp het en Altrag gſtellt!"

„Wär derfür iſch, daß mer a der nächſte Chilgmein iſſe Bikar, der Herr Konrad vo Wattewyl zum Pfarrheer vorschla, dä soll d'Hang uſhbaa! — Eiſtimmig! I danke, Manne! — U vermit wär iſſi hinechtgi ſigig fertig!"

„Bäääh!" pärſchtet der Salzme Liebel, wo-n-er uuffteit, un er het ſch gſtreckt. „Gottlobedank bin i ke Schuelerbueb meh. I dene Chrümme da hielt ig's nid uus!"

„Dir müeht men allwäg es Fuulbettli zuechetue!" helkt ne der Sepp. „Das pieni der beſſer, gäll! Un öppe nes präglets Hechli vor di ſtelle!"

„Emel jihe frühs i eis!" git der Liebel Bſcheid, u du ſy ſie d'Stägen ahe.

Me iſch richtig du bi z'Burkhalter ſtadt zueche. I der Chuchi het Kari vom hingere Faſt uuftiſhet, un us em Gänterli iſch no neuſi Rottannigs vürecho.

Es iſch emel du ſcho angäds Eis gſi, wo der Sami Leutbürger d'Huustüren uf em Chalchacher buuffet het.

„Was iſch eigetliq ou für Byt?" het ds Lyſebeeth ſchlaſturm e wölle wüſſe, wo-n-er über d'Stubeschwälle ſtolperet.

„He, öppe Halbi!"

„Muez i ſcho uuf?"

„Was ächt!"

„Heit der uusgmacht? Wän heit der gwählt, der Herr Summermatter?"

„M-m!"

„Jä, wän de?"

„Nese Bikari!"

„U warum nid der Herr Summermatter?"

„Wäge ſym Hüetli!"

„Mir het das ou e fe Dräck gſalle!" ſeit ds Lyſebeeth fuule, un es het tönt, wie wenn es Härdöpfelſtock im Muul hätti.

„Miera wohl!" un es het ſie hingeren a d'Wang dräit.

„U da cha me gſeh, was ſo nes Hüetli uusmacht!"